

Abstracts

Hauer, Nikolaus: Inklusionserfahrungen von Menschen mit Lernschwierigkeiten im Kontext des allgemeinen Arbeitsmarkts in Österreich

Der Beitrag stellt ein laufendes Dissertationsprojekt vor, welches sich den Perspektiven von Menschen mit Lernschwierigkeiten auf die Bedeutung von Inklusion unter den Bedingungen des allgemeinen Arbeitsmarkts in Österreich widmet. Ausgehend von einer Diskrepanz zwischen den Zielvorstellungen der UNBRK und der realen Umsetzung inklusiver Beschäftigung in Österreich (CRPD 2023) wird die Annahme formuliert, dass im System Erwerbsarbeit nach wie vor (explizite und implizite) Bedingungen wirken, welche Exklusionsrisiken für Menschen mit Behinderungen darstellen. Dass Menschen mit Lernschwierigkeiten in besonderem Ausmaß von den Selektionsmechanismen des Arbeitsmarkts betroffen sind, zeigt sich unter anderem in einer überproportionalen Positionierung in Sondersystemen des Ersatzarbeitsmarkts oder auch in Vorbehalten gegenüber der Beschäftigungsfähigkeit von Menschen mit Lernschwierigkeiten seitens befragter Arbeitgeber*innen (z.B. Kocman et al. 2018). Eine solche Form von Exklusion aus Strukturen des Arbeitsmarkts erweist sich, neben dem eingeschränkten Zugang zu materiellen bzw. finanziellen Ressourcen, als problematisch, wenn Arbeit als wesentliche Identitätsgrundlage moderner Gesellschaft betrachtet wird, über welche Anerkennung und Teilhabe vermittelt werden (Rahnfeld 2019; Kronauer 2010).

Davon ausgehend wird im Rahmen des Dissertationsprojektes in einem partizipativen Forschungszugang die zentrale Frage bearbeitet, was Inklusion in Arbeit unter diesen Bedingungen bedeuten kann und auch was es bedeutet, Inklusion auf subjektiver Ebene zu erfahren. In einem situationsanalytisch (Clarke 2012) gerahmten, dreigliedrigen methodischen Zugang werden zu Beginn Interviews geführt, die Ergebnisse im Rahmen von Reflecting Teams (Andersen 2011, Fasching et al. 2023) mit den Forschungspartner*innen gemeinsam diskutiert und schließlich in Form von Community Conversations (Carter & Bumble 2018) in einen weiteren Diskussionsrahmen mit Partner*innen aus der Community (z.B. Eltern, Arbeitgeber*innen, Assistent*innen) überführt.

Andersen, T. (2011). *Das Reflektierende Team. Dialoge und Dialoge über die Dialoge*. Dortmund: verlag modernes lernen.

Carter, E. W. & Bumble, J. L. (2018). The promise and possibilities of community conversations: Expanding opportunities for people with intellectual and developmental disabilities. *Journal of Disability Policy Studies*, 28, 195–202

Clarke, A. E. (2012). *Situationsanalyse. Grounded Theory nach dem Postmodern Turn*. Wiesbaden: Springer VS.

Committee on the Rights of Persons with Disabilities (2023). *Concluding observations on the combined second and third periodic reports of Austria*. Online: https://tbinternet.ohchr.org/_layouts/15/TreatyBodyExternal/TBSearch.aspx?Lang=en&TreatyID=4&DocTypeID=5, letzter Zugriff: 16.05.2024.

Fasching, H., Felbermayr, K. & Todd, L. (2023) 'Involving Young People with Disabilities in Post-school Transitions through Reflecting Teams. Methodological Reflections and Adaptations for More Participation in a Longitudinal Study', *International Journal of Educational and Life Transitions*, 2(1)

Kocman A., Fischer, L & Weber, G. (2018). The Employers' perspective on barriers and facilitators to employment of people with intellectual disability: A differential mixed-method approach. *J Appl Res Intellect Disabil.*; 31:120–131. <https://doi.org/10.1111/jar.12375>

Rahnfeld, C. (2019): *Diversity-Management. Zur sozialen Verantwortung von Unternehmen*. Wiesbaden: Springer VS.

Heinrich, Elisa: „Geschlecht: behindert“. Feministische Debatten um Nicht/Behinderung in den 1980er Jahren

Der vorgeschlagene Vortrag widmet sich feministischen Debatten um Fragen von Nicht/Behinderung in den 1980er Jahren in Österreich und Deutschland. Anhand von Quellen wie der Dokumentation der 5. Österreichischen Frauensommeruniversität 1988 in Linz oder frühen Auseinandersetzungen wie dem Sammelband "Geschlecht: behindert, besonderes Merkmal: Frau" (1985) gehe ich der Frage nach, wie in der frühen Frauenbewegung sowie der Selbstbestimmt-leben-Bewegung der Zusammenhang von Behinderung und Geschlecht ausgehandelt wurde.

Welche Narrative zur doppelten Diskriminierung von Frauen mit Behinderungen wurden in dieser Phase entwickelt? Und in welcher Weise kritisierten Frauen mit Behinderungen feministische Konzepte von Autonomie und Selbstbestimmung, die einen 'abled body' implizit als Ausgangspunkt emanzipatorischer Politiken setzten?

Präsentiert wird ein kurzer Ausschnitt aus einem Forschungsprojekt zu Wissensproduktion, Aktivismus und Subjektivierungen von Menschen mit Behinderungen zwischen den 1970er und 1990er Jahren im deutschsprachigen Raum aus einer intersektionalen Perspektive. Das Projekt verfolgt mehrere Ziele: Erstens soll damit aktiv in die zeithistorische Forschung in Österreich interveniert werden, die die Kategorie DisAbility bisher weitgehend ignoriert. Zweitens sollen besonders der Aktivismus und die Wissensproduktion von Frauen mit Behinderungen im Fokus stehen. Drittens will das Projekt Gewissheiten über Entwicklungen und Debatten innerhalb von Frauenbewegungen verunsichern und neu perspektivieren.

Hochsteiner, Laura: "The World Will Finally See Us as We Are" — Dis/ability and Life Writing: Taking Control of the Narrative in Alice Wong's Year of the Tiger (2022)

Ich möchte bei der Forschungswerkstatt gerne meine Masterarbeit vorstellen, die sich Alice Wongs autobiographischen Werk Year of the Tiger widmet. Im Zuge meiner Arbeit werden folgende Forschungsfragen ergründet: Wie wird Wongs eigene Erfahrung als Mensch mit Behinderungen und ihr persönliches Erleben von Ableismus im gegenwärtigen US-amerikanischen Kontext in ihrem Werk dargestellt? Wie wird die Vorstellung eines „lebenswerten Lebens“ in ihrem Text hinterfragt? Auf welche Art und Weise wird Intersektionalität, insbesondere im Hinblick auf „gender“ und „race/ethnicity“, in Verbindung mit Behinderung in Year of the Tiger beschrieben? Zur Beantwortung dieser Forschungsfragen wird das gewählte Werk mithilfe theoretischer Grundlagen und konzeptueller Werkzeuge der Critical Disability Studies und der Life Writing Studies einem Close Reading unterzogen. Ziel der Arbeit ist es, zu verdeutlichen, dass Behinderung in Wongs Memoiren als eine alternative Lebensweise verstanden wird, welche einzigartige und wertvolle Erkenntnisse zum menschlichen Dasein liefert. Auch soll gezeigt werden, dass Wongs Lebensgeschichte als aktivistisches Instrument gebraucht wird. Die Relevanz dieses Forschungsvorhabens liegt in seinem Potenzial begründet, auf Erfahrungen von Behinderung und Ableismus in der heutigen Zeit aufmerksam zu machen und so zur Bewusstseinsbildung und Aufklärung beizutragen. Zuzüglich soll mit dieser Arbeit ein (bescheidener) Beitrag dazu geleistet werden, die Disability Studies in Österreich vermehrt in der (US-amerikanischen) Literaturwissenschaft zu verankern, was wiederum die „Profilierung der Disability Studies als eigenständiges Fach“ erleichtern soll (Köbsell 2020:67).

Jäger, Simone: Inklusion und Selbstbestimmung in stationären Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen. Perspektiven von pädagogischen Fachkräften, Kindern und Jugendlichen

Meine Masterarbeit widmet sich der Untersuchung der inklusiven Kinder- und Jugendhilfe in Österreich und den subjektiven Wahrnehmungen von Sozialpädagog*innen ebenso wie von Kindern und Jugendlichen in alternativen Wohnformen hinsichtlich Inklusion und Selbstbestimmung.

Das Inklusionsverständnis im vorliegenden Beitrag wird breit gefächert dargelegt und hatte zunächst den Fokus auf Kinder und Jugendliche mit Behinderung. Da zum Zeitpunkt der Erhebung, keine Klient*innen mit einer Behinderung in den ausgewählten stationären Einrichtungen lebten, wurden die fremduntergebrachten Kinder und Jugendlichen vor Ort interviewt. Die Interviews mit den

Fachkräften der stationären Einrichtung hingegen wurden zu Themenschwerpunkten Inklusion und Selbstbestimmung in Bezug auf Behinderung befragt. Die Ziele des Forschungsprozesses sind die Selbstbestimmung aus der Sicht der jungen Heranwachsenden und den Expert*innen zu erfassen und den inklusiven Gedanken der KJH-Einrichtungen aufzuspüren. Aus den Recherchen entstand die Forschungsfrage „Welche Rahmenbedingungen bieten stationäre KJH-Einrichtungen für Kinder und Jugendliche in Bezug auf Inklusion und Selbstbestimmung?“ Den theoretischen Rahmen bildet der Begriff der „totalen Institution“ des Soziologen Erving Goffman (1973), sowie aktuelle Fachdebatten über Selbst- und Fremdbestimmung der Klient*innen, die Qualitätsstandards in der Kinder- und Jugendhilfe, Gewaltprävention und De-Institutionalisierung. Darüber hinaus werden die Begriffe Selbstbestimmung, Inklusion, die UN-Kinderrechtskonvention und die UN-Behindertenrechtskonvention in Bezug auf die Kinder- und Jugendhilfe genauer Betrachtung unterzogen. Das Forschungsvorhaben wurde mithilfe von Leitfaden gestützten Interviews durchgeführt, diese wurden transkribiert und mittels der Grounded Theory Methode empirisch bearbeitet. Es wurden insgesamt zehn Interviews durchgeführt, die gewonnenen Ergebnisse wurden in acht Kernkategorien zusammengefasst. Die Datenanalysen zeigen, dass trotz der Bemühungen der internationalen Konventionen konzeptionelle, finanzielle und politische Maßnahmen erforderlich sind, u.a. um einen gesamtgesellschaftlich barrierefreien Zugang für alle zu ermöglichen. Herausforderungen und Schwierigkeiten ergeben sich aus den Machtverhältnissen, die sich vor allem durch die Covid-19-Pandemie entwickelten.

Joch, Michaela: Science all inclusive? Einschätzungen der Behindertenvertrauenspersonen zu Inklusion im Kontext von Wissenschaft & Universität

Die Behindertenvertrauenspersonen, als zentrale Anlaufstellen an den Universitäten, stehen im Moment noch wenig im Fokus der Forschung. Für meine Dissertation zur Inklusion des wissenschaftlichen Personals mit Behinderungen stellen sie eine weitere wesentliche Wissensquelle dar. Der Vortrag behandelt ihre Sichtweise auf das Thema und stellt auch kurz ihre Arbeit ein bisschen genauer vor.

Kopp-Sixt, Silvia Maria: Akteursnetzwerke als Reflexionsinstrument

Im Rahmen des Erasmus+ Forschungs- und Entwicklungsprojektes Governance in(clusive) Education www.govined.eu (2021 – 2023) wurden in vier Bildungsregionen in Europa (Steiermark – Österreich, Tübingen - Deutschland, Bozen - Südtirol sowie Katalonien - Spanien) Menschen mit verschiedenen Rollen, Aufgaben und Funktionen im Kontext Inklusiver Bildung zu Round-Table-Meetings eingeladen, in deren Rahmen Akteurs-, Kommunikations- und Vernetzungs-Landkarten entstanden sind, die im internationalen Vergleich zentrale Erkenntnisse zu förderlichen und hinderlichen Faktoren mit Blick auf die Entwicklungen in Richtung eines inklusiven Bildungssystems aufzeigen können. Die Interpretation nimmt ihren Ausgangspunkt an den Steuerungsdimensionen für Inklusion nach Ebersold & Meijer (2016) sowie der Europäischen Kommission (2018): Regulatorien, Koordination, Kollaboration, Entscheidungsprozesse, Kompartimentalisierung, Feedback und Vision. Interessierte sind nun eingeladen, sich selbst zu positionieren und die eigene Rollen, Funktionen und Aufgaben zu reflektieren. Dazu möchte dieser Input einladen. Interessierte sind nun eingeladen, sich selbst zu positionieren und die eigene Rollen, Funktionen und Aufgaben zu reflektieren. Dazu möchte dieser Input einladen.

List, Valerie Sophie: Ableism sensible Lehre an Hochschulen

Trotz zunehmender Studierendenzahlen von Studierenden mit Behinderung, handeln Universitäten und Hochschulen bezüglich Barrierefreiheit reaktiv, anstatt proaktiv. Besonders Lehrende stellen im Kontext der sozialen Barrieren einen wesentlichen Schlüsselfaktor dar, wenn es um den akademischen Erfolg und das Vorankommen im Studium von Personen mit Behinderung geht. Zusammenhängend mit meiner langjährigen Erfahrung als Studierende mit Behinderung, im In- und Ausland, befasst sich diese Masterarbeit im Studium ,Transformation und Inklusion in

Organisationen' mit folgender Fragestellung: wie manifestiert sich Ableism in den Beziehungen zwischen Lehrenden und Studierenden mit Behinderung und wie könnte sich eine Ableism sensible Herangehensweise auf diese Beziehung auswirken? Faktoren für ableistische Umgangsformen von lehrenden lassen sich unter anderem in dem Machtgefüge zu ihren Studierenden, die akademische Leistungs- und Arbeitskultur, sowie limitierte zeitliche Ressourcen identifizieren. Von besonderer Auffälligkeit ist hierbei allerdings ein mangelndes Bewusstsein für eine diverse Studierendenschaft, Unwissenheit bezüglich Behinderung und Barrierefreiheit sowie mangelndes Interesse und eine daraus resultierende negative Haltung gegenüber Studierenden mit Behinderung. Neben der Aufdeckung verschiedener Faktoren für ableistisches Verhalten, soll auch eine Aussicht gegeben werden, wie sich eine Ableism sensible Herangehensweise von lehrenden gegenüber ihren Studierenden positiv auswirken kann. Im Rahmen dieses Beitrags soll im Anschluss der Raum geöffnet werden für die Sammlung von Ideen und Input zur Förderung von Ableism Sensibilität für lehrende an Hochschulen, sowie die potentielle Entstehung weiterer Projekte und Vernetzungen.

Shmidt, Victoria: Reproduktive Ungerechtigkeit und genetische Beratung in der sozialistischen Behindertenpolitik

Ich untersuche, wie sozialistische Experten in der Tschechoslowakei, in Jugoslawien und der DDR und ihre genetisch geprägten diskursiven Praktiken in die fest verwurzelte globale Agenda der demografischen Sicherheit integriert wurden, die darauf abzielte, die Reproduktion „untauglicher“ Bevölkerungsgruppen zu verhindern. Das Zusammenspiel supranationaler und nationaler Prioritäten der Reproduktionspolitik wird anhand von drei sich schrittweise entwickelnden diskursiven Praktiken untersucht: (1) die Forschung zu „angeborenen Missbildungen“ als Hauptargument für die Überwachung von Frauen seit Mitte der 1950er Jahre; (2) die Beteiligung sozialistischer Experten an globalen Debatten über reproduktive Verantwortung und die Negierung der Nazi-Medizin als Instrument zur Stärkung des uneingeschränkten Vertrauens in die Medizin in den 1960er Jahren; und (3) die Revision von Ansätzen zum „Recht auf Leben“, die in Debatten unter Theologen und medizinischen Experten in den 1970er und 1980er Jahren stattfand. Die Schichtung und Umwandlung dieser Praktiken erklärt die Rolle der reproduktiven Ungerechtigkeit bei der umfassenden Segregation von Menschen mit Behinderungen in postsozialistischen Ländern.

Tautter, Vanessa: Disability History Project am Haus der Geschichte Österreich

In österreichischen Museen und historischen Sammlungen wurden die Erfahrungen von Menschen mit Behinderungen lange Zeit marginalisiert. Dieser Beitrag stellt einen neuen Sammlungsschwerpunkt des Hauses der Geschichte Österreich (hdgö) zur Disability History vor, der diese Aspekte der österreichischen Geschichte nun besser sichtbar und zugänglich machen soll. Das Disability History Projekt beschäftigt sich mit der Geschichte von Menschen mit Behinderungen in Österreich und untersucht auch gesellschaftliche Vorstellungen davon, was als Behinderung betrachtet wurde/wird, sowie was das kulturell, politisch und sozial bedeutet. Mit diesem Schwerpunkt zur Disability History sammelt das hdgö Objekte zu Erfahrungen und zum politischen, kulturellen und sozialen Engagement und Aktivismus von Menschen mit Behinderungen. Die Objekte sollen sichtbar machen, wie sich diese für Veränderungen der persönlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse einsetzen, welche Möglichkeiten es dafür gibt und auf welche Herausforderungen sie dabei stoßen. Ausführliche Oral-History-Interviews dokumentieren zusätzlich die Perspektiven von Menschen, die mit diesen Objekten zu tun haben, um ihre Geschichten aufzuzeichnen, zugänglich zu machen und langfristig zu erhalten. Der zeitliche Schwerpunkt liegt dabei vor allem auf den letzten Jahrzehnten bis heute, um mit Zeitzeug*innen sprechen zu können und ihre Erfahrungen über die gesammelten Objekte durch die Interviews festzuhalten. Daraus folgt aber keine strikte Einschränkung: Das Disability History Project sammelt auch ältere Objekte der Zeitgeschichte ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die wichtige Aspekte der Disability History aufgreifen und die Agency von Menschen mit Behinderungen in den Mittelpunkt rücken. Die gesammelten Objekte und Geschichten des Disability History Projects sollen in Zukunft zentral in

die Ausstellungsgestaltung sowie die Vermittlung des hdgö einfließen. Außerdem werden sie ein Teil der österreichischen Bundessammlungen, wodurch sie dauerhaft gesichert werden.

Ulm, Heidi: INNklusion-Entwicklung von Assistenzlösungen für Menschen mit Behinderungen in interdisziplinären Teams

Menschen mit Behinderungen sind häufig Diskriminierungen und mangelndem Zugang in allen Bereichen der Gesellschaft ausgesetzt. Die interdisziplinäre Lehrveranstaltung INNklusion (<https://www.uibk.ac.at/de/projects/innklusion/>) versucht diese Herausforderungen anzugehen, indem es Menschen mit Behinderungen, Student*innen, Expert*innen und Organisationen zusammenbringt. Genauer gesagt entwickeln Studierende verschiedener Fachrichtungen gemeinsam mit Betroffenen bedürfnisorientierte Assistenztechnologien und werden von Expert*innen unterstützt. Dazu gehört beispielsweise ein spezielles Haargummi für Menschen mit einem Arm und eine Fotohilfe für Menschen mit Mobilitätseinschränkung.

Unsere Initiative zeichnet eine gelebte und echte Inklusion aus, der Mensch mit Behinderung steht als Ideengeber*in für sein Hilfsmittel und Experte seiner Bedürfnisse bei uns im Mittelpunkt des Entwicklungsprozesses. Dies stellt sicher, dass die Assistenztechnologien nicht nur theoretisch inklusiv sind, sondern praktisch und alltagstauglich – echte Lösungen für echte Herausforderungen.